Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 5 (1862)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 1.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 4. Januar. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK BERN
5-7
1862-64

Abonnements-Einladung.

Die „N. B. Schulzeitung" beginnt mit dem 1. Januar 1862 ihren fünften Jahrgang. Indem wir auf unsere Auseinandersetzung in Nr. 50 verweisen, laden wir die bisherigen Leser unseres Blattes, so wie auch andere Lehrer und Schulfreunde zu zahlreicher Betheiligung freundlichst ein.

Wer das Blatt nicht ferner zu halten gedenkt, ist ersucht, die erste Nummer des neuen Jahrgangs mit Namensunterschrift zu refüsiren.

Neue Abonnenten haben sich an die zunächst gelegenen Postämter oder direkt an die „Expedition der N. B. Sch. in Bern" zu wenden.

Preis des Blattes Fr. 4. 20 C. per Jahr.
idem „ 2. 20 „ für 6 Monate.

Die Redaktion.

Frischen Muth!

Das ist unser Neujahrsgruß an die Leser dieses Blattes. Dieser frische, frohe Muth darf dem Lehrer nicht fehlen, denn ohne denselben ruht kein Segen auf seiner Arbeit; sie gleitet an der Oberfläche hin und treibt ihre Wurzeln nicht in die Tiefe der kindlichen Seele. Aber gerade dem Lehrer ist es unendlich schwer, schwerer vielleicht, als irgend Jemanden, sich diese Frische des Geistes unter allen Umständen ungetrübt zu erhalten. Der Kampf mit einem mächtigen Hinderniß hebt den Muth, weckt die Spannkraft des Geistes und zwingt uns zur Entfaltung aller Hülfsmittel des Widerstandes; der Siegespreis steht mit der Kraftanstrengung in richtigem Verhältniß. Der Lehrer aber hat nicht bloß eine einzige, seine Wirksamkeit bedrohende Schwierigkeit zu bekämpfen; er muß gleichzeitig auf vielen Punkten Wache halten, um die andringenden Gefahren abzuwehren; er muß gleichzeitig einer Menge kleinerer und größerer Hemmnisse seiner Berufsthätigkeit die Stirne bieten. Ueberfüllte Schulklassen, unfleißiger Schulbesuch, mangelhafte häusliche Erziehung, oft auch persönliche Anfeindungen, ungenügende Unterstützung und Fahrlässigkeit seitens der Schulkommissionen, häusliche Sorgen und ökonomische Bedrängniß ꝛc. — alles Hindernisse, gegen die so mancher Lehrer einen ununterbrochenen, leider oft trost- und erfolglosen Kampf zu führen hat. Ein solches Ringen muß den Geist des Lehrers niederdrücken, die Kraft desselben zersplittern, den frischen, frohen Lebensmuth und die Freudigkeit des Wirkens lähmen. Gar Mancher unterliegt in diesem ungleichen Kampfe, weil er kein Ende desselben sieht. Gar Mancher, der mit feuriger Begeisterung, mit vollster Hingebung seine Wirksamkeit begonnen, fühlt, wenn ihm die rauhe Wirklichkeit mit ihren Sorgen und Kämpfen und Schwierigkeiten entgegen tritt, nach wenigen Jahren seine Kräfte erlahmen; er sieht die Ideale seiner Jugend eines nach dem andern verfliegen und legt ermattet die Hände in den Schooß.

Doch dazu soll und darf es nicht kommen, wenn Segen auf unserer Arbeit ruhen soll; darum rufen wir beim Beginn des neuen Jahres allen Lehrern zu: Nur frischen Muth! Dieser Muth ist die Quelle unserer Thatkraft und einer segensreichen Wirksamkeit. In diesem Muthe wurzelt jene Tugend, aus deren Schooße die größten und edelsten Schöpfungen, deren sich die Menschheit erfreut, hervorgegangen sind — Beharrlichkeit und Ausdauer im Kampfe für eine bessere Zukunft. Ohne diese ist nie etwas Großes und Gutes zu Stande gebracht worden. Die schönsten Errungenschaften sind eine Frucht der Anstrengung und des Kampfes. Das ist eine alte und bekannte, aber leider oft vergessene Wahrheit; deßwegen ist es gut, dieselbe von Zeit zu Zeit zu wiederholen und sie dem Verzagenden in Erinnerung zu bringen. Sie hat auch in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Volksschule namentlich für uns Lehrer neuerdings ihre volle Bestätigung erhalten. Wem verdanken wir die großen, unläugbaren Fortschritte, welche die jüngste Zeit auf diesem Gebiete aufzuweisen hat? Sie sind eine Frucht des Kampfes, der Anstrengung, der unermüdlichen Ausdauer. Wir erinnern nur an das lange, mühsame Ringen nach einer bessern ökonomischen Stellung der Lehrer. Jahrelang blieben alle Anstrengungen erfolglos, alle, auch die billigsten Gesuche und Vorschläge wurden zurückgewiesen. Der Kampf schien ein hoffnungsloser, aber die Lehrer ermüdeten nicht. Heute abgewiesen, griffen sie morgen die Sache wie der mit frischem Muthe an. Immer nachdrücklicher machten sie ihr gutes Recht geltend, und endlich hat der Erfolg ihre Anstrengungen gelohnt. Das nämliche gilt auch für den einzelnen Lehrer in seinem Kreise. Jeder führe den Kampf mit den Hemmnissen und Schwierigkeiten, welche seiner Wirksamkeit lähmend entgegentreten, rüstig und muthig fort, erfülle immer treu und redlich seine Pflicht, lasse sich weder entmuthigen noch verbittern und der Erfolg wird auch ihm nicht ausbleiben. Hilf dir selber, so hilft dir Gott! Dies

K. 2347

Wort in seiner wahren Bedeutung gilt auch dem Lehrer. Das Beste zum Gelingen unserer Arbeit müssen wir selber thun. Niemals, und sollte es noch so trostlos aussehen, dürfen wir uns und die Sache, der wir dienen, selbst aufgeben — der Lehrer darf den Glauben an die Menschheit und an eine bessere Zukunft nie verlieren. In diesem Glauben wurzelt seine Kraft, die Frische seines Geistes. Dieser Glaube verleiht ihr jenen Muth, der nimmer ermattet, sich nicht beugen und brechen läßt. Es ist besser geworden und wird noch besser werden, wenn wir den Muth nicht verlieren. Die Hindernisse, welche der Wirksamkeit des Lehrers entgegenstehen, nehmen allmälig ab und sie werden in eben dem Maße schwinden, wie die Schule selber besser wird und ihren segensreichen Einfluß bis in die ärmste Hütte des Landes geltend machen kann. Die Freunde einer guten Schulbildung werden von Jahr zu Jahr zahlreicher. Ihre Unterstützung und Mitwirkung macht die Arbeit des Lehrers leichter, angenehmer und erfolgreicher.

Schließlich verweisen wir noch auf eine Quelle, aus welcher der ermattete Lehrer sich immer von Neuem laben kann. Es ist die unzerstörbare Frische des jugendlichen Geistes. Diese stete, unmittelbare und innige Berührung mit der Jugend hat eine wunderbar erfrischende Kraft. Aus diesem nie versiegenden Borne kann der Lehrer immer von Neuem Kraft und frischen Lebensmuth trinken.

Der Religionsunterricht in gemischten Schulen.

Den Aufsatz: „Der Religionsunterricht in der Volksschule" habe ich mit größtem Interesse gelesen und mich der darin ausgesprochenen kernhaften, religiösen Gesinnung, wie der klaren Ansichten über die Methodik dieses Unterrichts nicht wenig gefreut. Damit ist nun schon bezeugt, daß ich mit dem Verfasser einverstanden sei; doch ist dieses nicht der Fall von A—Z, sondern nur von A—Y. Das Z oder die Schlußbemerkung jenes Aufsatzes enthält nämlich eine Ansicht über den Religionsunterricht in gemischten Schulen, welcher ich nicht beistimmen kann. Es ist die folgende: „Beim Religionsunterricht sollen höchstens die Kinder einer Unterrichtsstufe zusammengezogen werden. Zum Zwecke der Repetition mögen die Schüler einer höhern Stufe am Unterricht einer niedern sich zuhörend bethätigen; jede andere Zusammenziehung muß aber, weil die Selbstthätigkeit des Kindes und die organische Kraftentwicklung beeinträchtigend, als unstatthaft bezeichnet werden."

Zwar geh' ich darin mit dem Verfasser einig, daß eine Zusammenziehung von Kindern verschiedener, ja weit aus einander liegender Entwicklungsstufen nicht ohne etwelche Beeinträchtigung der Selbstthätigkeit und organischen Kraftentwicklung geschehen könne; deßwegen möchte ich aber nicht folgern, daß eine solche Zusammenziehung in gemischten Schulen unstatthaft sei. Gemischte Schulen sind eben besonders schwierige Schulen, welche gleichsam immer zwischen Charybdis und Scylla durchschiffen müssen. Wollen sie der Charybdis einer zu weit gehenden Zusammenziehung ausweichen, so gerathen sie in die Scylla eines zersplitterten und gestörten Unterrichts hinein, welcher gerade beim Religionsfach vom allergrößten Nachtheil ist, weil bei demselben feierliche Stille und völlige Sammlung des Lehrers und der Schüler wesentliche Erfordernisse des Gedeihens sind.

Nach meinem Dafürhalten ist daher in gemischten Schulen die Zusammenziehung von Kindern verschiedener Stufen beim Religionsunterricht nicht unstatthaft, sondern **nothwendig**. Vergleichen wir einmal, um die Sache deutlicher zu machen, zwei Schulen miteinander, von denen die eine die Religionsstunde nach der Idee des Verfassers einrichtet, während die andere meinem Rathe folgt. — In der erstern Schule finden wir mindestens drei Klassen, jede mit etwas Besonderem beschäftigt. Die älteste Abtheilung A hat Religionsunterricht und mit ihr beschäftigt sich der Lehrer. Die mittlere Abtheilung B und die jüngste C haben unterdessen stille Beschäftigung. Sollen sich aber diese beiden Abtheilungen auf wahrhaft bildende Weise still beschäftigen, so ist durchaus zweierlei nöthig: 1) daß ihnen auf klare und deutliche Weise angemessene Aufgaben gestellt seien, welche für die ganze Zeit vollauf zu thun geben; 2) daß die gemachten Aufgaben dann auch gehörig durchgesehen, berichtigt und beurtheilt werden. Wird gegen die eine oder gegen die andere von diesen beiden Forderungen gefehlt — und ich fürchte, es werde sehr oft der Fall sein —, so treten sofort zwei sehr bedeutende Uebelstände ein, nämlich 1) daß dann die Kinder nicht wahrhaft bildend bethätigt sind; 2) daß Unruhe und Geräusch entsteht, wodurch der Lehrer und die Abtheilung A gestört wird. Und worin gestört? In Entwicklungen und Betrachtungen, die eine andauernde Sammlung des Geistes erfordern. Und daß diese Sammlung des Geistes, wenn sie einmal unterbrochen ist, nicht sofort wieder zu Gebote steht, das weiß jeder Schulmann. Ich halte nun dafür, es werde nur sehr eifrigen und sehr gewandten Lehrern gelingen, solchen Störungen dermaßen vorzubauen, daß sie nur selten noch vorkommen; mittelmäßigen und schwachen Lehrern wird dies nicht gelingen; diese werden selten ruhige, stille Religionsstunden haben, während sie bei einer Einrichtung, die ihnen nicht eine so schwierige Aufgabe stellte, immerhin noch Ersprießliches leisten könnten. Einen andern Nachtheil, den die Einrichtung des Religionsunterrichts nach der Idee des Verfassers mit sich bringt, werden auch die eifrigsten und gewandtesten Lehrer nicht zu beseitigen vermögen, nämlich die Reduktion dieses Unterrichts auf ein allzu geringes Maß. Religionsunterricht im vollen Sinne des Wortes hat jeweilen nur diejenige Abtheilung, mit welcher sich der Lehrer persönlich abgiebt; denn das wesentlichste Moment des Unterrichts ist eben der persönliche Verkehr. Hat nun die Abtheilung A den Lehrer, so hat unterdessen die Abtheilung B eine Beschäftigung, die höchstens als halber Unterricht gelten kann; sie kann nämlich, in der Stille repetirend oder vorbereitend, sich mit religiösem Stoffe beschäftigen. In der Abtheilung C sodann haben wir Leutchen, die weder im Lesen noch im Schreiben weit genug sind, um mündlich oder schriftlich religiösen Stoff repetiren oder sich auf eine religiöse Lektion vorbereiten zu können. Diese müssen also unterdessen etwas ganz Anderes treiben: Zeichnen, — Buchstaben, Wörter oder Zahlenreihen schreiben oder etwas dergleichen; sie haben mithin gar keinen Religionsunterricht; außer wenn eben die Reihe an ihnen ist. Daraus geht hervor, daß von der gesammten Zeit, die eine gemischte Schule auf den Religionsunterricht verwenden kann — und diese ist ungefähr die gleiche, wie in einer getheilten Schule — für jede Abtheilung ein bedeutender Theil eingebüßt werden muß, nämlich

Es hat	Rechten Unterricht, mit dem Lehrer	Halben Unterricht, ohne den Lehrer	Keinen Religionsunterricht
A	1/3 der Zeit	2/3 der Zeit	—
B	1/3 „ „	2/3 „ „	—
C	1/3 „ „	—	2/3 der Zeit.

Die beiden Uebelstände nun — fast unvermeidliche häufige Störung einerseits und Zersplitterung des Unterrichts, verbunden mit bedeutender Einbuße andererseits sind nach meiner Ueberzeugung von viel größerem Nachtheil, als die Zusammenfassung verschiedener Entwicklungsstufen zu gemeinsamem Unterricht, die allerdings auch ein Uebelstand und eine Schwierigkeit ist.

Treten wir nun auch in eine Schule, die nach meinem Rathe von zweien Uebeln das kleinere wählt. — Die circa 80 Kinder von 10 verschiedenen Altersstufen bilden in der Religionsstunde nur eine Klasse. Die 20 Jüngsten sitzen zwischen den 20 Aeltesten. Sie verhalten sich so ruhiger.

Der Lehrer verzichtet nun allerdings von vorneherein auf die Behandlung der meisten bloß didaktischen Abschnitte und beschränkt sich auf die historischen und die leichtesten didaktischen, während sein Kollege in der andern Schule den gesammten Inhalt der Kinderbibel auf seinen Unterrichtsplan setzt und wohl auch durchführt, aber wegen der zertheilten Zeit in einem allzu langen Zeitraume. Dagegen hat jener vor diesem folgende Vortheile:

1) Er kann seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf eine einzige Aufgabe konzentriren. Um so eher wird es ihm möglich sein, so gut und anziehend zu erzählen und zu erklären, daß ihm alle Schüler mit Vergnügen zuhören und belehrt und erbaut werden. Dabei kann er die verschiedenen Entwicklungsstufen, auf denen sich seine Schüler befinden, auf vielfache Weise berücksichtigen durch schwerere und leichtere Anforderungen in Hinsicht auf Wiederholungen. Die Erfahrung zeigt, daß die ältern Schüler mit wahrem Vergnügen dem naiven und frischen Antworten und Erzählen der jüngern und jüngsten zuhören, während diese ihrerseits mit bedeutendem Respekt den Leistungen der ältern lauschen.

2) Die Religionsstunde verläuft in angemessener Stille. Die rechte Sammlung und Stimmung der Gemüther, unerläßliche Bedingung des Gedeihens, ist vorhanden und wird nicht gestört.

3) Es ergibt sich ein sehr beträchtlicher Gewinn an Zeit im Vergleich mit der andern Schule. In Folge dessen findet die direkte, kräftige religiöse Beeinflussung der Schüler durch den Lehrer viel häufiger statt und es wird auch der Unterrichtsstoff in viel kürzerer Zeit durchgearbeitet, so daß die Eindrücke und Erinnerungen der vordersten Abschnitte noch weit weniger verblaßt sind, wenn man die letzten behandelt, als nach dem andern System. Es kann endlich der gesammte Unterrichtsstoff während der 10 Schuljahre wohl doppelt so oft durchgenommen werden.

Vergleiche ich schließlich die beiden Verfahrungsweisen, so finde ich die erstere zu theoretisch und zu komplizirt; — sie zersplittert die Kraft räumlich und zeitlich. Die andere scheint mir praktischer, d. h. leichter ausführbar und einfacher; auch schwächere Lehrer werden damit noch Befriedigendes leisten können; — sie sammelt die Kraft räumlich und zeitlich.

Ich anerkenne die überlegene Kraft des Herrn Verfassers als Methodiker vollständig und habe mir nur erlaubt, in einem Punkte eine abweichende Ansicht auszusprechen, weil ich mich für diese auf die größte und anerkannteste Autorität in der Pädagogik berufen kann, — auf die Erfahrung. Da diese Autorität indeß eine sehr vielseitige ist, so mögen Andere Anderes von ihr gelernt haben, als ich. Sie mögen sich auch aussprechen.

Aus einer nun bald hinter uns liegenden Zeit.

B. bei B., den 10. August 1858.

Mein bester Freund!

Von bitterer Noth getrieben, wende ich mich an Dich, der Du, obschon Lehrer, doch mit Glücksgütern gesegnet bist. — Es ist jetzt 8 Jahre, seit Du meinen Friedrich aus der Taufe hobest. Seither habe ich mit meiner Familie eine schwere Zeit durchgemacht. Du würdest erschrecken über die Veränderungen, die Dir jetzt in unserem Hauswesen auffallen müßten. Damals hatten wir mancherlei Vorräthe, waren gut gekleidet, wohnten und lebten behaglich und bequem und waren voll Gesundheit und frohen Muthes; jetzt jetzt leben wir nur aus der Hand zum Munde, sind höchst ärmlich gekleidet, wohnen eng, sehen blaß und entkräftet aus und an die Stelle des frohen Muthes ist ein düsterer, bekümmerter Sinn getreten. — Wie hat das Alles so kommen können?

Bald nach jener Taufe drangen einige Männer in der Gemeinde darauf, daß meine Frau die Schule aufgebe, da sie jetzt schon zwei Kinder habe, was sie am Schulhalten gar sehr hindern müsse. Wir versuchten nicht die mindeste Opposition, obschon es für uns ein sehr harter Schlag war. Wir büßten nämlich damit 218 Fr. Staatszulage, 100 Fr. Gemeindsbesoldung, die Wohnung für die Unterschule, die Hälfte Garten und ein Klafter Buchenholz ein, und es blieb uns nur meine Staatszulage, meine Gemeindsbesoldung mit 200 Fr.; meine Wohnung, die, wie Du gesehen hast, klein genug ist, die Hälfte Garten und zwei Klafter Buchenholz, also in Baar Fr. 1. 14 Ct. per Tag. Daraus sollte ich nun für meine Frau, meine Kinder, meine alte Mutter und mich alles nöthige anschaffen, nämlich Lebensmittel, Kleider, Hausrath, Bücher ꝛc. ꝛc. Es reichte aber kaum für die Lebensmittel, obschon wir unsere Anschaffungen fast gänzlich auf Milch, Kaffee, Mehl, Salz und Fett beschränkten; Brod hatten wir oft lange nicht; Fleisch nur, was wir geschenkt bekamen. Hätte ich nur so viel Schulland gehabt, daß wir ein Schwein und zwei Ziegen hätten halten können, so wäre das uns schon eine große Erleichterung gewesen; so aber erhielten wir jährlich nur so viel Land, bald von diesem, bald von jenem Bauer, den wir erst durch Bitten erweichen mußten, als wir tüchtig bedüngen konnten. Wir waren deßhalb das ganze Jahr hindurch angelegentlichst auf Düngersammlung bedacht und brachten denn auch wirklich ganz ansehnliche Stöcklein recht guten Düngers zusammen. Da wir denselben aber in der Regel nach entlegenen und magern Landstücken verschleppen mußten, so hatten wir, trotz vieler Müh', doch fast alljährlich geringe Ernten an Erdäpfeln, Möhren, Kohl, Bohnen, Erbsen ꝛc. ꝛc. Wir nahmens nichts desto weniger immer mit Dank an und zwar sowohl aus der Hand der Menschen, als aus der Hand Gottes. Für Kleider verausgabten wir die Zeit her wenig. Wir trugen uns höchst einfach und mit äußerster Sorglichkeit und verwendeten nach und nach unsere früheren Vorräthe. O wie wohl kam es uns jetzt zu Statten, daß wir in ledigen Tagen und in den ersten Jahren unseres Haushalts bei fast doppeltem Einkommen etwas erübrigt hatten! Ohne diese Ersparnisse wären wir längst der bittern Noth anheimgefallen; aber jetzt sind sie aufgebraucht. Es hat namentlich eine sehr langwierige und schmerzhafte Krankheit meiner Mutter selig damit aufgeräumt, ja mehr als aufgeräumt; ich bin dem Arzte, der sie länger als zwei Jahre behandelte, über 100 Franken schuldig. O, was das doch die gute, arme Mutter gedrückt hat, zu sehen, wie sehr durch ihre Krankheit unsere Noth vermehrt wurde! Während sie ihre großen Schmerzen mit bewundernswürdiger Geduld ertrug, jammerte sie beständig über das, was wir um ihretwillen leiden mußten und erst spät fand sie Kraft, auch dies mit Ergebung zu ertragen. Jener Arzt-Compto nun ist's, was mich zwingt, Dir zu schreiben und Dich um ein Darlehn von Fr. 100 zu ersuchen. Der edle Arzt drängt mich zwar nicht; um desto mehr aber drängt mich's, ihn zu bezahlen, zumal ich weiß, daß er seine Forderung auf's Allerbilligste gestellt hat. — Aber mit welcher Stirn kann ich Dich um Geld ansprechen! Weiß ich doch wahrhaftig die Hoffnung einer Wiedererstattung mit nichts zu begründen, als — mit der Aussicht auf das Besoldungsgesetz, von dem es aber noch zweifelhaft ist, ob es mir eine Verbesserung oder eine Verschlechterung meiner Besoldung bringt. Letzteres wäre nicht unmöglich, da unsere Gemeindsmannen es ausgezeichnet verstehen, sich arm zu machen, wenn es sich um die Schule handelt. — Aber nein, es empört sich mein ganzes Inneres ob dem Gedanken, daß der Kanton Bern seine Lehrer länger mit so schreiender Ungerechtigkeit behandeln könne; es wird besser kommen; das Gesetz wird auch mir eine Verbesserung bringen, und mittelst derselben werde ich Dich allmälig bezahlen können.

Du lässest mich doch keine Fehlbitte thun, nicht wahr? Dein Götti Fritz ist ein recht ordentlicher und hoffnungsvoller Knabe, leider jedoch körperlich nicht so entwickelt und

kräftig, wie er dem Alter nach sein sollte und bei besserer Nahrung auch hätte werden können. In meinen Umständen muß ich es als ein wahres Glück betrachten, daß ich nicht mehr als zwei Kinder habe.

Deiner Antwort mit gespannter Erwartung entgegen sehend, grüßen wir Dich auf's Herzlichste.

Dein N..... L.....

Mittheilungen.

Bern. Burgdorf. Vor einigen Tagen ist dem Einsender dies folgende Mittheilung gemacht worden, die ich Ihnen zu beliebiger Benutzung für die Schulzeitung übersende. Vor Kurzem wurde in der Einwohnergemeinde zu Hindelbank der Antrag verhandelt, dem verdienten Lehrer Heß für eine zehnjährige treue und gewissenhafte Amtsführung als ein Zeichen der Anerkennung eine Gratifikation von 50 Fr. zu verabreichen. Obgleich mehrere Bürger diesen Antrag warm befürworteten, so wurde derselbe dennoch mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Entrüstet über ein solches Benehmen legten hierauf mehrere Privaten freiwillig die Summe von Fr. 125 zusammen und ließen dieselbe am Weihnacht Morgen ihrem Lehrer zustellen. So rühmlich und anerkennenswerth das Verhalten dieser Männer ist, so wenig hat sich die Gemeinde durch Zurückweisung jenes Antrags geehrt. Für den gering besoldeten Lehrer, namentlich wenn er Familienvater ist, hat eine, wenn auch geringe, Gratifikation an sich reellen Werth, aber noch weit mehr müßte ihn eine solche als Beweis der Anerkennung und aufrichtiger Dankbarkeit freuen und aufmuntern. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Gemeinde Hindelbank zu den wohlhabendern des Kantons zählt, ihrem Lehrer aber eine verhältnißmäßig geringe Besoldung entrichtet.

— In Biel gibt sich fortwährend unter Behörden und Privaten ein sehr reger Eifer für Hebung des Schulwesens kund. So hat vor Kurzem die Einwohnergemeinde die Errichtung von zwei neuen Primarschulklassen, sowie die Erhöhung des Beitrags an das Progymnasium um Fr. 500 und die Abschaffung des Schulgeldes für die Primarschulen beschlossen. Dagegen wurde der Antrag auf Einführung der Waffenübungen bei obern Knabenklassen der Primarschule, wie der „Seeländerbote" sehr nobel bemerkt, „den Bach hinunter geschickt."

— Emmenthal. In der Gemeinde N. (wir bedauern, deren Namen nicht beisetzen zu können) wurde vor einigen Wochen beschlossen, die dreitheilige Schule in eine zweitheilige umzuschmelzen und die Besoldung für die eingehende Stelle in den Sack — nicht der beiden übrigen Lehrern, sondern der Gemeinde zu stecken. Das heißt allerdings sehr ökonomisch, sehr knauserig, aber durchaus nicht schul- und lehrerfreundlich gehandelt. Den Lehrern wird vermehrte Arbeit zugewiesen, aber die Besoldung gleich belassen. Gibt das Gesetz den Behörden nicht das Recht, bei solchen Manipulationen rücksichtlich der Besoldungen ein Wort mitzusprechen? Wenn nicht, so wäre hier gelegentlich noch eine Lücke zu ergänzen.

— Zweisimmen. Hier ist eine Fortbildungsschule in vollem Gange. Dieselbe wird von einer bedeutenden Anzahl erwachsener junger Leute mit regem Eifer und wachsender Theilnahme besucht. Den Unterricht ertheilen Geistliche, Lehrer, Aerzte ꝛc. Ein löbliches Beispiel zur Nachahmung!

Zürich. Thalweil hat die Besoldungen seiner Primarlehrer auf je Fr. 1400, den Staatsbeitrag an Alterszulagen (bis Fr. 300) nicht eingerechnet, erhöht.

St. Gallen. Ein glänzendes Beispiel, wie das Wirken tüchtiger und pflichttreuer Lehrer anerkannt wird, berichtet der „Schulfreund" von St. Gallen: In Folge zweier vakant gewordener Stellen an der Gemeindeschule in St. Gallen erhielten folgende Lehrer einen Ruf an dieselben: Hr. Rutz in Flawyl, Hr. Näf in Wattwyl, Hr. Kaufmann im Bundt bei Wattwyl. Jedem wurde ein jährlicher Gehalt von 2000 Fr. (keine Wohnung) zugesichert. Sie entschlossen sich aber, in ihren bisherigen Wirkungskreisen zu verbleiben. Dafür beantragen nun die Schulräthe in Wattwyl und Bundt eine Gehaltserhöhung (im Dorf von 1000 auf 1100 Fr., im Bundt von 1000 auf 1200 Fr.) und für den Einen wie für den Andern durch freiwillige Subskription noch ein Geschenk an Baar von circa 1000 Fr. Nun hat Hr. Lehrer Kaufmann im Bundt, in Anerkennung seiner Leistungen, und weil er die Berufung nach St. Gallen abgelehnt, dieser Tage vom dortigen Schulrath durch Privatbeiträge ein Sträußchen mit eingebundenen fünfzig Zwanzigfrankenstücken als Geschenk erhalten.

— Der „Schulfreund" von St. Gallen geht mit Neujahr 1862 ein; er will der „Schweiz. Lehrerzeitung" Platz machen. Wir drücken dem scheidenden Kollegen zum Abschied herzlich die Hand. Er hat während seines Bestehens die Sache der Volksschule jederzeit mit Einsicht und männlichem Muthe vertreten.

Oesterreich. Die europäische Großmacht mit 36 Millionen Einwohnern setzt auf dem Büdget pro 1862 die klägliche Summe von 450,000 Gulden für die „öffentlichen Schulanstalten" (Volksschule) aus, während das Militär die enorme Summe von 102,000,000 Gulden verschlingt. Der Kanton Bern mit seinen 460,000 Einwohnern wirft jährlich eine Summe von Fr. 850,000 für das öffentliche Erziehungswesen aus. Diese Zahlen sind beredter als lange Abhandlungen.

Korrespondenz.

Hr. B. in P. jenseits des Gotthard: Senden Sie uns gefälligst bald einen kleinen Bericht über das dortige Schulwesen. Freundlichen Gruß!

Anzeige.

Beck's Relief der Schweiz

(große Ausgabe)

von competenten Geographen und Schulmännern genau und instruktiv anerkannt und empfohlen, wurde bereits von über 200 Schulen angeschafft; um es aber den Gemeinden und Schulbehörden etwas zu erleichtern, hat sich der Verfertiger entschlossen, für dieselben innerhalb der nächsten 3 Monate eine Preisermäßigung von 2 Fr. einzuräumen. Jedoch müßte die Bestellung direkt und nur von Schul- oder Gemeindsbehörden gemacht werden.

Der gewöhnliche Preis ist: mit Goldrahme Fr. 20 und mit schwarzer Rahme Fr. 18. — Demnach für die nächsten 3 Monate mit Goldrahmen Fr. 18 und mit schwarzer Rahme Fr. 16.

Bern, den 3. Jan. 1862.

E. Beck,
Spitalgasse Nro. 141.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.